

Römer 12, 9-16 (18;21)

Liebe Gemeinde

Gott ist auf die Erde gekommen. Das muss man doch merken. Das Johannesevangelium erzählt uns, dass die Menschen auf einer Hochzeit es daran gemerkt haben, dass es dort den besten Wein gab, den sie je getrunken haben. Naja, nicht alle haben daran gerade gemerkt, dass Gott auf die Erde gekommen ist. Sie haben sich einfach an dem wunderbaren Wein betrunken. Und trotzdem war es so.

Woran merken wir, die wir bei dieser Hochzeit nicht dabei waren, den menschengewordenen Gott auf der Erde? Der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom hat eine klare Antwort: Das merkt man an Euch, liebe Christenmenschen!

Hören wir auf einen Ausschnitt mitten aus seinem 12. Kapitel

*Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.
Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.
Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.
Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.
Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.
Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.
Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.
Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.*

Und so geht das noch ein ganzes Weilchen weiter! Wie so oft bei Paulus muss man erstmal tief durchatmen. 25 gute Ratschläge am Stück! Und das am frühen Morgen. Es ist ja schon alles ganz richtig, oder? Aber es kann einen auch ein bisschen nerven. So, wie gute Ratschläge oder richtige Ermahnungen einen eben nerven können. Weil ich selber am Anfang meines Predigtschreibens auch ein bisschen genervt war über diesen Predigttext für heute, habe ich ein kleines Experiment gemacht. Ich habe alle diese guten Ratschläge in ihr Gegenteil versetzt. Das hört sich dann so an:

*Legt die anderen herein, wo ihr nur könnt; hasst das Gute und hängt dem Bösen an;
seid faul und entzieht euch, wo ihr nur könnt, engagiert euch bloß nicht;
ignoriert, was die anderen brauchen;*

*lasst alle Hoffnung fahren; brütet in euren Sorgen; vergesst, dass es einen Gott gibt, zu dem ihr beten könnt;
Gäste kommen euch nicht mehr ins Haus;
und wer euch Übles tut, den verflucht und schadet ihm auf alle erdenkliche Weise;
seht zu, dass ihr euer Ansehen bei den anderen ausbaut und möglichst noch steigert, egal, was es kostet;
Gebt niemals nach. Niemals! Verteidigt eure Ansprüche auf Biegen und Brechen.
Übt Rache! Nutzt jeden Anlass, um tüchtig zu streiten, bis die Fetzen fliegen.*

Das ist ja schon zum Lachen so! Und in einer Kirche erst recht.

Aber es ist auch ernst. Denn tatsächlich gibt es Menschen, die sich so verhalten und der eine oder die andere von Ihnen wird schon einmal Opfer eines solch üblen Tuns gewesen sein. Vielleicht habe ich selber, oder die eine oder der andere von ihnen auch schon mal in der einen oder anderen Weise so gehandelt oder wenigstens gedacht. Z.B. voller Rachedgedanken oder einfach hilflos den Sorgen ausgeliefert. Leben als ob es Gott nicht gäbe.

An der Negativfolie merke ich, wie gut, wie nützlich, wie angenehm, wie charmant, wie Jesus gemäß das Verhalten ist, das Paulus vorschlägt und ich werde bereit, doch ein bisschen genauer hinzuschauen auf diesen Predigttext.

Denn wenn es stimmt, dass man an uns Christen merken soll, dass Gott auf die Erde gekommen ist, dass Gott ein menschenfreundlicher Gott, dann ist es ja richtig, dass auch wir menschenfreundlich sind und unser Verhalten der Freundlichkeit Gottes entspricht.

Versuchen wir also, diesen Abschnitt heute nicht so sehr als Ratschläge oder Mahnungen zu hören, sondern als Hilfestellung, als Türöffner für eine christliche Charmeoffensive.

Dabei geht es nicht darum, möglichst weichgespült daherzukommen, das wäre ein fatales Missverständnis. Das merkt man auch gleich beim ersten Satz: „Die Liebe sei ohne Falsch.“ „Ungeheuchelt“, wurde das früher übersetzt. Da ist Ehrlichkeit im Spiel – und wenn das der Fall ist, braucht man nicht um den heißen Brei herumzureden mit sowohl als auch und einem wankelmütigen Jein. Sondern man kann dem anderen in Liebe – und wie es etwas später heißt, in Ehrerbietung – die Wahrheit sagen. Man braucht sich nur an Jesus selbst zu halten, der z.B. bei der Hochzeit von Kana seiner Mutter sehr deutlich (und vielleicht sogar mit ein bisschen wenig Ehrerbietung) ihre Grenze aufgezeigt. Raushalten soll sie sich aus seinen Sachen. Später hat er einmal einem Mann, der mit seinem Bruder in Erbstreitigkeiten lag und der ihn bat, doch mit dem Bruder zu reden, dass er das Erbe mit ihm teile, gesagt: „Wer hat mich denn zum Erbschlichter über euch gesetzt?“ Diese ihm angetragene Aufgabe hat er einfach abgelehnt. Sehr direkt und sehr deutlich! „Die Liebe sei ohne falsch.“ Oder wie er auf Martha reagierte, als die ihm sagte, er solle doch ihrer Schwester sagen, sie soll ihr helfen bei der Hausarbeit, und nicht einfach ihm zu Füßen sitzen. Das

hat er nicht getan, aber sehr liebevoll sie angesehen und „Martha, Martha“, gesagt, „Du hast viel Sorge und Mühe“ und hat ehrlich fortgesetzt: „Maria aber hat das gute Teil erwählt“. Jesus hat sich nicht verstellt im Kontakt mit anderen und wir brauchen es auch nicht zu tun. Wir dürfen, wir sollen echt sein!

Auch, ja gerade in der Liebe. In der christlichen, geschwisterlichen Liebe geht es neben der eigenen Echtheit auch darum, den anderen Menschen in seiner Echtheit zu sehen, so wie er, wie sie ist. Nicht über ihn hinweg sehen, nicht durch sie hindurch sehen, nicht an ihm vorbeischaun, sondern hinschauen. Das wäre ja schon viel, wenn wir hinschauten auf die Menschen, denen es in unserer Stadt, in unserer Umgebung nicht gut geht. Das fängt in der Familie an und hört bei den Bettlern, die Obdachlosen in unserer schönen Stadt nicht auf. Hinschauen wäre schon gut, sie wahrnehmen. Noch besser, uns ihrer Nöte annehmen.

Dabei unterscheidet Paulus durchaus verschiedene Fälle.

„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.“ Da müssen wir wissen, was wir tun sollen, was ist meine Aufgabe und was ist meine Aufgabe nicht. Wenn Du aber weißt: das ist deine Aufgabe – dann bitte nicht träge sein! Und dabei Gott nicht vergessen. „Dient dem Herrn“ in dem, was ihr tut. Dazu muss man nicht Pfarrerin oder Gemeindediakon oder Kirchendiener werden. Sondern wenn man seine Aufgabe um der Menschen willen erfüllt, dann dient man auch da dem Herrn und kann brennend im Geist sein, weil der Heilige Geist einen beflügelt. Es ist nicht alles unsere Aufgabe und manchmal kann man ja auch einfach gar nichts tun, nichts anderes jedenfalls als Hinschauen und Anteilnehmen. „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.“ Es ist eigentlich nichts anderes, als was man auch mit dem Wort „Mitgefühl“, Empathie ausdrücken könnte: dass man nämlich sein Gegenüber wahrnimmt, dessen Gefühle ernst nimmt, sie gar nicht unbedingt verändern möchte, sondern einfach zuhört, nachfragt und mitfühlt. Von Jesus wird öfter erzählt, dass sich ihm das Innere zusammengezogen hat, wenn er einen Kranken Menschen sah. Haben Sie das schon mal erlebt, wie gut es einem tun kann, wenn einem jemand einfach zuhört und zu erkennen gibt, dass er oder sie versteht, wie es einem geht? Da braucht es in vielen Fällen keinen guten Ratschlag, sondern einfach Zuhören und den Kummer mit aushalten. Die Emmausjünger fallen mir dazu ein, denen der auferstandene Jesus, der neben ihnen hergeht, zuhört, wie sie ihm ihre große Traurigkeit, dass ihr Jesus am Kreuz gestorben ist, erzählen. Und er hört einfach zu und lässt sie sich aussprechen, bevor er selbst redet.

Wenn einem jemand gut zuhört, fühlt man sich richtig wertgeschätzt und angenommen. Die unbedingte Wertschätzung des anderen Menschen erstreckt sich bei Christen auch auf die Feinde. Segnet, die euch verfolgen, segnet und verflucht sie nicht. Einen Menschen segnen heißt, ihn im Licht Gottes sehen, erkennen, dass auch dieser Mensch ein Kind Gottes ist, nach seinem Bilde geschaffen. Darum „vergeltet nicht Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht

gegenüber jedermann“. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, sagte Jesus, als er ans Kreuz geschlagen wurde.

Wenn ich mir jetzt noch einmal anschau, was ich bislang zu den paulinischen Vorschlägen seiner christlichen Charmeoffensive gesagt habe, dann muss ich an das zweite theologische Examen denken. Nicht an das, das ich selbst vor vielen Jahren einmal abgelegt habe, sondern das vor 14 Tagen im Oberkirchenrat im Karlsruhe, wo ich als Beisitzerin und Protokollantin im Fach Seelsorge dabei war. Die jungen Kollegen und Kolleginnen, die geprüft wurden hatten alle eine bestimmte seelsorgliche Grundhaltung gelernt, die besonders in der Gesprächstherapie gebraucht wird. Diese Grundhaltung besteht aus drei Elementen und die konnten sie alle sozusagen wie am Schnürchen heruntersagen, nämlich:

Echtheit, Mitgefühl/Empathie und Wertschätzung. Diese drei. Und wenn ich es mir überlege, dann sind es genau diese drei Haltungen, die hinter dem stecken, was Paulus uns sagt:

Echtheit: Sei Du selbst auch in der Liebe; und lass andere sie selbst sein.

Empathie: fühle mit deinem Nächsten mit, nimm wahr, wie es ihm geht;

Wertschätzung: sieh jeden Menschen als ein Kind Gottes an und achte ihn oder sie, in seinem/ihrem Sein.

Leicht gesagt und schwer getan. Nicht nur für die jungen Kolleginnen und Kollegen, sondern auch für uns Ältere. Es gelingt einem nicht immer.

Vielleicht rührt von daher das etwas Genervt-Sein am Anfang. Weil ich schon weiß, dass alles richtig ist, was Paulus sagt, und es doch immer wieder schwer ist, es in jeder einzelnen Situation zu tun. Ich erinnere mich an genug Situationen, wo es nicht gelungen ist. Aber wie schön, wenn etwas davon gut geht. Dann leuchtet das Licht Christi im ganz normalen Alltag durch uns Menschen hindurch. Dann ist da ein Stück von: Gott ist auf der Erde. Mehr braucht es nicht für den christlichen Charme.

Dabei ist einer der paulinischen Ratschläge ganz besonders wichtig, der bezieht sich auf das Verhalten sich selbst gegenüber, wie gehe ich denn mit mir selbst um? Den habe ich noch nicht genannt und er geht über die Gesprächstherapie ein ganzes Stück hinaus. Der heißt: Haltet an am Gebet! Seid beharrlich im Gebet!

Denn das Gebet bringt uns in Kontakt mit Gott, dem Vater oder auch mit seinen mütterlichen Zügen. Es bringt uns in Kontakt mit Jesus Christus und belebt uns durch den Heiligen Geist. Diesen Kontakt brauchen wir. Er ist uns wie eine Nahrung. Darum feiern wir ja auch Abendmahl, weil da die Nahrung so handgreiflich wird und Gottes Liebe zu uns erfahrbar. Wir schmecken und sehen, wie gut der Herr ist. Also hört nicht auf zu Beten. Bleibt in Kontakt mit Gott und lasst euch lieben von ihm. Wie oft habe ich das schon hier auf dieser Kanzel gesagt, dass Beten heißt, sich lieben lassen. Wer will denn darauf

verzichten? Als geliebte Menschen, als geliebte Kinder Gottes geben wir dann den christlichen Charme weiter. Denn: Gott ist auf die Erde gekommen. Amen